

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die Imkerschule

Leipzig, 1.1891 - 15.1905

1896. — VI. Jahrgang. Nr. 8. — 1. August.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-44471

Imkerschule.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- u. Auslandes
herausgegeben von der Imkerschule zu Flacht.

✻ Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark. ✻

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule,
redigirt von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Motto: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Stils werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigelegt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren
an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Aus allen Zonen.

A. von Kaufmännels, — Collecchio.

Im Apicoltore erzählte vor einigen Monaten Doktor Metelli*), wie man in Calabrien mit zerriebenen Blättern und jungen Sprossen des Citronatbaumes Schwärme einfängt, was mir Anlaß bot, den Vorgang auch in diesem Blatte Seite 35 zu erwähnen. Nun schreibt Pfarrer F. Sances aus Alezio (Terra d'Otranto,) tief unten im Absatz des italienischen Stiefels, auch dort fange man allgemein auf dieselbe Weise die Schwärme ein, und stets mit Erfolg, wenn der Schwarm sich nicht schon zu hoch in die Luft erhoben habe oder auf's Durchbrennen sinne. In der Nähe jedes Standes befindet sich irgend ein Limonen- oder Citronatbaum.

*) Doktor Metelli ist nicht mehr unter den Lebenden:

Der Mörder Tod schlich nächtlich sich in's Haus,

Der rohe Knecht zerbrach die zarte Schale

Und goß den hellen Geist als Opfer aus.

Herwegh.

Am 26. März d. Js. starb der Ingenieur Federico Metelli, und am 1. April folgte Dr. Metelli dem innig geliebten jüngeren Bruder ins Grab nach. Die Bienenzucht hat besonders an Dr. Metelli einen herben, einen unerseßlichen Verlust erlitten. Imker und Forscher wie er lassen sich nicht improvisieren. Der Apicoltore; die Revue de Nyon; Herr Alex. Schröder im „Deutscher Bienenfreund“; die Leipziger-, Rheinische- und Petersburger Bienenzeitung (letzte redigiert und herausgegeben von G. Randratieff, der die Brüder Metelli in Italien persönlich kennen und schätzen gelernt hatte) widmen den Hingeshiedenen ehrende Nachrufe.

Zieht der Schwarm aus, nimmt der Bauer, oder in seiner Abwesenheit ein Bube oder Mädchen, eiligst einen der überall in Italien gebräuchlichen aus Binsen geflochtenen Handkörbe, reißt etliche Limonen- oder Citronatblätter ab, zerreibt sie mit den Händen, legt sie in den Korb, und begibt sich damit unter die in der Luft herumschwirrenden Bienen. Sind sie, wie gesagt, nicht bereits zu hoch gegangen, nähern sie sich augenblicklich dem Korbe, setzen sich auf die Hände, die ihn offen halten, und ziehen sich hinein. Ist dies geschehen, wird die Gesellschaft in den Schatten eines Baumes gebracht, eine Bienenwohnung herbeigeholt, mit frischen Blättern inwendig ausgerieben, und der Schwarm aus dem Korbe hineingeschüttelt.

Wie Metelli sagt auch der Herr Pfarrer, daß man den Zweck nur mit frischen Citronat- und Limonenblättern (letztere versagten jedoch bei Metelli in der Lombardi den Diensi) erreiche. Getrocknet, obgleich immer noch wohlriechend, bleiben diese Blätter sowie jegliche Essenz wirkungslos. Das Einbringen der Schwärme auf die beschriebene Weise ist uralt und fand bereits vor Jahrhunderten Anwendung auf den dortigen großen Bienenständen, von denen sich heute noch Spuren nachweisen lassen.

Als Kuriosum fügt der Berichterstatter bei: Ich habe gesehen, daß selbst die Königin vom Wohlgeruche angezogen, auf einem entfernten Punkte auf- und dem Korbe zuslog, in dem sie alsbald verschwand.

In ähnlicher Weise wie auf dem Festlande verfährt man auf der Insel Sicilien, wie Herr W. Sartorio berichtet. Der Bauer zerreibt gleichfalls die Blätter und bläst die wohlriechenden Düste den schwärmenden Bienen entgegen. Haben sie sich dann zusammen gezogen und ihm genähert, was sie sogleich thun, geht er zu einem nahen Baum und reibt mit den Blättern einen bequem situierten, leicht erreichbaren Ast, auf dem sich der Schwarm alsbald anlegt.

Da nun einmal von Schwärmen die Rede ist, sei noch erwähnt, daß ein Herr d'Aromando in Sant' Arsenio (Provinz Salerno) Ende August v. Js. zufällig eine Bienenkolonie entdeckte, die sich im Geäst eines uralten Edel-
lorbeerbaumes wohnlich eingerichtet hatte. Das Volk saß in einem Bau von sieben Waben, deren mittlere und größte 40 × 20 cm. maß, hatte Brut in allen Stadien und hinreichenden Honigvorrath. Er schnitt den Ast, an den das Werk angebaut war, ab und hing ihn in seinem Arbeitszimmer über dem Schreibtisch auf, von wo aus die Bienen durch das offene Fenster auf die Weide flogen. Er wollte das Volk dem Vereinsverband zur Beobachtung nach Mailand senden. Ich schrieb ihm, das Unternehmen sei nicht ohne Schwierigkeiten auszuführen, weil nicht Jeder die Bären Geduld von Gruschka's habe, der einen freihängenden Schwarm von Dolo bei Venedig nach Nürnberg brachte, und den Kasten, der ihn barg, während der viertägigen Reise, wobei er 12mal den Waggon wechselte, in den Händen hielt. Zudem habe es auch keinen Zweck; er möge lieber den Ast mit dem Volke zurück in den Baum hängen und Beobachtungen anstellen, welche Vorrich-

tungen es treffen würde, um die kalte Jahreszeit zu überstehen, den Wärmegrad im Zentrum des Bienenkumpens mit dazu geeignetem Thermometer im Winter messen und zusehen, in welchem Zustande es aus demselben hervorgehen würde u. s. w. Gethan wird er es nicht haben; ich wenigstens hörte weiter nichts. Wenn man so einem richtigen Neapolitaner etwa auch nur zumuthen würde, das Sacktuch, das er fallen ließ, vom Boden aufzuheben, würde er bestimmt antworten: E cho: non mi voglio ammazzare. Was nicht gar! ich will mich nicht zu Tode arbeiten.

Im Berichte über die Verhandlungen der 11. Wanderversammlung deutscher und österreicher Bienenwirthe im Apicoltore war unter Anderem erwähnt, daß Herr Pfarrer Weygandt-Flacht sich erbot, jedes*) faulbrütige Volk in seinem Sanatorium durch Ueberstiedlung desselben ohne Werk in eine neue oder desinficierte Wohnung zu kurieren. Nun schreibt Doktor C. Colantoni, dieselbe Kur sei bei den Imkern der Mark Ancona schon seit Jahren in Anwendung und von den dortigen Imkern als einzig wirksames Heilmittel erkannt worden. Bis dahin habe man gewöhnlich jeden faulbrütigen Stock mit Allem was er enthielt, d. h. mit Werk und Bienen, den Flammen übergeben. Jetzt versetze man das kranke Volk in den Schwarmzustand, bringe es in einer neuen Wohnung auf nur mit Wachsbindern versehene Rähmchen und es genehe. Man halte dort allgemein dafür, die Ansteckungskeime seien ausschließlich im Honig enthalten und, da die überfiedelten Bienen im neuen Stocke keine Zellen vorfinden, so müßten sie den etwa mitgebrachten Honig in ihrem Leibe verdauen, um ihn in Wachs umzusetzen, wodurch die Krankheitserreger eliminiert würden, und das Uebel sei gehoben. Wissenschaftlich sei die Erklärung nicht, fügt er bei, aber helfen thue das Mittel, das wisse er aus eigener Erfahrung.

Die Kur wäre allerdings sehr einfach, mir scheint es aber nicht wahrscheinlich, daß Herr Pfarrer Weygandt die Heilung eines faulbrütigen Volkes durch bloßes Handauslegen zu bewirken gedenkt.**)

Persische Bienen. Die März-Nummer der schweizerischen Revue — Red. G. Bertrand — enthält eine ausführliche sehr interessante Mittheilung über die Bienen aus Lencorane, Bezirk von Baku in Transkaukasien. Der Berichterstatte ist ein Beamter der Seidenraupen- und Bienenzuchtstation in Tiflis.

Um die lenkoranische mit der persischen Biene zu vergleichen, begab sich der genannte Herr auf die Gefahr hin, sich ernstliche Unannehmlichkeiten zu bereiten, nach Persien. Schon in Astor, einem Grenzort, wovon ein Theil zu Rußland, der andere zu Persien gehört, konnte er sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die lenkoranische Spezies in nichts von der persischen abweicht. Diese letztere Art ist in ganz Persien verbreitet, stammt aber nicht aus Lenkorane, sondern aus dem Zentrum Persiens, von wo aus sie sich über

*) Wie groß müßte dazu das Sanatorium sein? — Kurversuche sollten übrigens angestellt werden. Sicher kurieren ist eine andere Sache. C. W.

**) Gewiß nicht!

das ganze Land verbreitete. Durch natürliche und künstliche Vermehrung ebenso wie durch Ueberführung nach dem Norden und Nordwesten gelangte sie bis in die Steppen von Mungan und an die Ufer des Arat, ihren Typus in vollster Reinheit beibehaltend. Inseits dieser Grenzen vermischt sie sich mit anderen Arten und verliert ihre Farbe und ihre primitiven Eigenschaften.

Die persischen Königinnen sind ziemlich groß und von ebenmäßigem Körperbau, haben gefälliges Aussehen, schön gelb gefärbten Hinterleib, und zeichnen sich durch besondere Fruchtbarkeit aus. Die Drohnen stehen denen der grauen Rasse an Größe nicht nach, unterscheiden sich aber von diesen durch kleine, orangegelbe Punkte und größere gelbe Flecke unter den Flügeln und seitlich des Bruststückes und Hinterleibes. Im übrigen gleichen sie den Drohnen anderer Arten. Die persischen Arbeitsbienen sind um nichts kleiner als die grauen georginischen, übertreffen sie aber an Schönheit und Lebhaftigkeit. Die ersten vier Rückenhalbringe sind lebhaft orangefarbig, die Behaarung hingegen, der Unterleib und das Bruststück hellgelb. Das Schildchen, besonders da wo die Behaarung länger und dichter steht, zeigt eine äußerst gefällige gelbe Abschattung. Auf weißen Wachswaren, wenn man diese gegen die Sonne hält, zeigen diese Bienen ein sehr lebhaftes Farbenspiel längs dem Abdomen und scheinen durchsichtig.

Was die moralischen Eigenschaften und den Charakter dieser Rasse anbelangt, so thut sich selbe durch Lebhaftigkeit und Kraft, aber auch durch große Neigung zum Rauben hervor. Die persischen Bienen vertheidigen sich tapfer gegen Angreifer; ihre Stiche sind schmerzhafter als die anderer Rassen und im Frühjahr fast unerträglich. Besondere Arbeitslust kann man ihnen nicht nachrühmen; sie schwärmen wenig, auch in kleinen Wohnungen. Durch Börsartigkeit unterscheiden sie sich kaum von den russischen (der nördlichen Rasse), ja scheinen fast noch schlimmer als diese zu sein; es giebt aber auch unter ihnen ziemlich gutmüthige Völker. Gegen Geräusch und jegliche Beunruhigung sind sie sehr empfindlich und lieben nicht, in ihrem Neste gestört zu werden, selbst zur Trachtzeit nicht, wo doch die Bienen im allgemeinen fügsamer sind, was ihre Behandlung sehr erschwert. Am meisten in Harnisch bringt sie ins Innere einfallendes Licht, und man muß deshalb sehr vorsichtig sein, sollen sich nicht sämtliche Bienen von der Wabe gleichzeitig auf einen stürzen. Der Rauch zähmt sie nur momentan; sie gewöhnen sich sehr schnell daran. Im höchsten Grade böshaft, giebt es unter ihnen Völker, die sich zwei, drei Tage nach einer Operation im Innern der Beute noch nicht beruhiget haben und Personen oft auf sehr großer Entfernung von ihrer Wohnung anfallen.

Kälte und Feuchtigkeit vertragen sie in überraschender Weise und gedeihen ebenso in den kalten Gebirgsregionen wie in den feuchten Niederungen Persiens und Lenkoranes. „Von den 12 Varietäten, die ich besitze und zu beobachten Gelegenheit hatte“, sagt schließlich der Berichterstatter, „sind die persischen Bienen die am wenigsten sympathischen.“

Amerika. In Gleanings wird von einem Besuche bei M. Garbison in St. Diego (Kalifornien) berichtet, der 3500 Bienenstöcke besitzt und

einmal von 300 Völkern 60000 Pfund Honig geerntet hat. Es sind dies wohl die famosen 60000, von denen man regelmäßig zur Erntezeit, seit fast einem Vierteljahrhundert, in allen Bienenzeitungen liest. Einmal ist keinmal. Auch ich habe in temporibus grillis, wie mein lateinischer Barbier sagt, einem Mutterstock und seinen 2 Schwärmen (von denen sonst in der Regel nicht sonderlich viel zu erwarten ist) nach und nach 70 unserer Nähnchen mit bedeckelten Honig entnommen (reichlich 200 Pfund); das war damals, der Fall hat sich aber auch nicht annährungsweise wieder ereignet.

M. Fletcher erzählt, er habe einem Stocke, der 32 mit Brut besetzte Nähnchen hatte, 257 Kilog. Honig entnommen. Diese Thatsache ist interessanter und spricht für möglichst viel Brut und große Wohnungen. Auch in der Juli-Nummer der „Leipzigerin“ heißt es in einem Berichte über südafrikanische Bienenzucht: „Wir haben heuer von einem Volke 111 Pfund Honig geerntet; dieses Volk ist auch unser größtes und bestes, es belagert 26 ganze Nähnchen.“ Herr Redakteur W. Vogel erzählt ebenfalls in der Juli-Nummer seines Blattes: „Einmal erntete ich aus einem gewöhnlichen Dzierzonstock 120 Pfund Honig. Das Volk war ein Riesenvolk.“ Dem Lehrsage: Wie Alles, so hat auch die Volkszahl im Bienenstock seine Grenzen; geht er darüber hinaus, entsprechen die Ergebnisse der numerischen Stärke der Kolonie nicht mehr, diesem Lehrsage widerspricht die tägliche Erfahrung allerwärts in guten sowohl wie in mittelmäßigen und schlechten Jahren. Er trägt in sich selbst sein Verdammungsurtheil, weil er beweist, daß die Raumverhältnisse der Wohnung nicht sämtlichen produktiven Kräften gestatten, sich am Einsammeln zu betheiligen. Wenn Herr Vogel in seinem Stocke ein Riesenvolk erzog, so wird er ihm eben den nöthigen Raum geschafft haben. Wie? thut nichts zur Sache. Wesentlich bleibt, daß nur der Riese ihm die außerordentliche Ernte gab. Ich bin Berufsimker und müßte auf den Kopf gefallen sein, wenn ich bei meinem 27jährigen Großbetriebe der Bienenzucht nicht herausbekommen hätte, welche Völker den reichsten Ertrag geben.

Zum Schlusse möchte ich Herrn Flohe der Rhein. Bienenzeitung benachrichtigen, daß er das seinem Namen abhanden gekommene „e“ zuversichtlich im Seklasten der Druckerei finden wird, aus dem es der Setzer zu nehmen vergaß. Daß der fatale Buchstabe gerade am rechten Flecke fehlt, ist eben eine jener ominösen Zufälligkeiten, die scheinbar gegen den Angeklagten zeugen, obgleich ich an dem Diebstahle keine Schuld trage. War auch keine Veranlassung dazu; Fahrwasser gab es ohnedies für den Witz, sagen wir immerhin schlechten, wie etwa die von Herrn Flohe in seiner Entgegnung bei den Haaren herbeigezogenen, die zur Sache passen wie die Faust aufs Auge. So z. B. dieser: „Feine Herren rauchen Havannah-Auslese, die Gassenbuben Havannah-Auflese.“ Nebenher bemerke ich, daß die Hauptstadt der spanischen Insel Cuba, von welcher die berühmten Cigarren ihren Namen herleiten, Havana ist, oder wenn Herr Flohe lieber will, San-Cristobal de la Habana. Von einer Stadt Havannah weiß man bis zur Stunde nichts, weder in Spanien noch sonstwo. Suum cuique, aber nicht mehr.

Uebrigens möge der genannte Herr auf seinen Büschgängen durch meine Reviere immerhin abschließen, was ihn an Böcken schußgerecht anlauft, dabei aber bedenken, daß wenn einer seit Jahrzehnten fast — um nicht zu sagen ausschließlich — nur in fremden Sprachen spricht, liest und schreibt, es wohl vorkommen mag, daß er darüber seine Muttersprache mehr oder weniger vergißt. Herr Flohe ist da besser daran, ihm kann das nicht passieren; sich in fremden Sprachen verständigen zu müssen, wird ihm in Orken nicht allzuviel Gelegenheit geboten sein.

Und nun *parie patta*, und Imkerfreunde wie vordem, wenn's Herrn Flohe so recht ist.

Monatsanweisung für August.

Das Jahr 1896 war leider den Bienenzüchtern in den meisten Gegenden nicht recht günstig und gar viele Wünsche sind unerfüllt geblieben. Von allen Seiten gehen Klagen über geringen Honigertrag ein, und auf vielen Ständen wird noch tüchtig gefüttert werden müssen, um die Völker zu erhalten. Können wir hier das Jahr auch nicht zu den besseren rechnen, zu den schlechtesten gehört es auch nicht, denn ich habe in meiner langen Praxis schlechtere durchgemacht.

Die Tracht für die Bienen ist nun in den meisten Gegenden in diesem Jahre beendet. Die Bienen finden kaum noch, was sie zu ihrer Erhaltung brauchen, müssen auch zum Theil schon von ihren Vorräthen zehren und deshalb tritt Mäscherei ein. Da die Bienen auf dem Felde nichts mehr finden, suchen sie die Bienenstände auf ob da nichts zu holen ist. Weisellose schwache Stöcke werden aufgespürt und, wenn der Bienenzüchter nicht auf der Hut ist, ausgeraubt. Man kassiere deshalb schon jetzt alle Schwächlinge und weisellose oder beweisele die letzteren, was am vortheilhaftesten dadurch geschieht, daß man einen Nachschwarm in den weisellosen Bau bringt. Da weisellose Stöcke vielen Pollen aufgespeichert haben, geben diese die letzten Zuchtstöcke, welche sich im Frühjahr zeitig entwickeln.

Der Bienenstand muß, wo die Tracht als beendet anzusehen ist, nun je eher je besser auf die zu überwinternden Standstöcke gebracht, und alle anderen Völker müssen kassiert werden. Was vereinigt werden soll, muß nun geschehen, damit die vereinigten Völker noch einen Brutfaß machen, welcher die zu überwinternden Bienen liefert, denn von den bisher erbrüteten werden nur wenige in den Winter kommen. Alte und sonst fehlerhafte Königinnen sind, wenn nicht schon geschehen, neu zu ersetzen.

Der Bau der Bienenvölker muß nun so beschränkt werden, wie er für den Winter bleiben soll; doch vermeide ich, die Bienen auf einen zu engen Raum zu beschränken. Wir Menschen und unsere Hausthiere befinden uns in zu engen Wohnräumen nicht wohl und Krankheiten treten viel mehr auf. Genau so ist es mit den Bienenvölkern und deshalb ist es besser, der Ueberwinterungsraum wird etwas größer als nöthig, denn zu enge. Wir winteru

die Bienenvölker je nach der Stärke auf 8 bis 10 Doppelt- oder auf das doppelte Quantum Normalrahmen ein.

Ältere Wachswaren ersetze man schon jetzt, wo es angeht, durch neue, welche von kastrierten Schwärmen gewonnen werden; andernfalls muß dies im nächsten Frühjahr geschehen. Was von den Waben zu alt ist, schmelze man ein, die noch besseren reserviere man für nächstes Jahr für die Honigräume zur Gewinnung von Schleuderhonig.

Sollten auf Ständen noch untaugliche oder alte Königinnen vorhanden sein und Ersatz fehlen, so können diese noch entfernt und junge erzogen werden; der Augustmonat ist noch recht günstig dazu. Drohnen zur Befruchtung sind noch (auch wenn die Drohnenschlacht vorüber) hinlänglich vorhanden; denn immer giebt es Stöcke, welche sie länger behalten oder auch hier und da noch ein weisellooses Volk, welche sie noch hat. Man befürchte nicht, wie mehrfach gelehrt wurde, daß diese Drohnen zu alt und deshalb minderwerthig zur Befruchtung seien.

In meiner beinahe fünfzigjährigen Praxis habe ich stets beobachtet, daß spät im Jahr befruchtete Königinnen gutes Zuchtmaterial geben, dagegen frühzeitig im Jahre erzogene und befruchtete selten von Dauer sind.

Wo der den Bienen fehlende Wintervorrath fehlt, beginne man schon Ende dieses Monats mit der Einfütterung des Bedarfs. Recht gut hat sich guter Krystallzucker und zwar $\frac{2}{3}$ Zucker und $\frac{1}{3}$ des Gewichts Wasser, dieses gekocht und abgeschäumt, bewahrt. (3—4 Pfd. kann man den Bienen gut in einer Nacht auftragen lassen.) Die Bienen überwintern sehr gut dabei. Da jedoch Honig zum Brutansatz im Frühjahr nicht leicht durch Surrogate zu ersetzen ist, bemesse man die Honigvorräthe nicht zu knapp. Man lasse wo möglich mindestens die Hälfte des Bedarfs an Honig und das Fehlende ersetze man durch Einfüttern von Zucker.

Das Gesagte gilt mehr für Gegenden ohne Spätsommertracht, wo mit dem Roggenschnitt alle Tracht zu Ende geht. Wo aber nun erst Buchweizen, Fenchel und namentlich Heidekraut zur Geltung kommt, beginnt nun erst die rechte Tracht und wohl dem, der sie richtig ausnutzen kann. Wo sich Gelegenheit bietet, diese Trachten durch Wandern mit den Bienen in solche Trachtgegenden ohne zu große Kosten ausnutzen zu können, versäume man das nicht, doch sehe man sich auch vor, und richte die Völker so zur Wanderung her, daß sie ohne zu ersticken oder ohne daß der Bau zusammenbricht, dort rechtzeitig aufgestellt werden. Ausführliche Beschreibung über das „Wandern“ siehe S. 196 des „praktischen Rathgebers zum Betriebe einträglicher Bienenzucht“ von W. Günther.

Auch für Bienenweide für das kommende Jahr muß der Bienenzüchter, namentlich wenn er selbst Landwirth ist, sorgen. Als vorzüglich hat sich die neuere Kleeart *Incarnatum trif. rusticum* hier bewährt. Dieser Klee wird Ende August oder im September gesät, kommt im Frühjahr 10—14 Tage vor der Esparsette zur Blüthe, giebt den Bienen gute Tracht und ein gutes, vom Vieh gern gefressenes Futter.

Da der Klee Ende der Blüthezeit gemäht wird, kann das Land noch einmal bestellt werden, oder es wird zu Kaps oder Winterfrucht hergerichtet.

Da sich der Klee bei mir gut bewährte, ließ ich Samen tragen und gebe 10 Pfund (was zu $\frac{1}{4}$ S. zur Bestellung reicht) incl. Verpackung und Porto für 5 Mk. ab.

Auch die Phazolie soll sich als Bienennährpflanze und als ein gutes Viehfutter bewährt haben.

W. Günther, -Gisperleben.

Noch einmal der Honigthau.

Nachdem im Juni- und Juliheft der Imkerschule der im „Apiculteur“ veröffentlichten Arbeit von Gustav Bonnier über den Honigthau gedacht worden ist und dabei auch meine Schrift über diesen Gegenstand (Zena, G. Fischer, 1891) erwähnt wurde, folge ich gerne einer Aufforderung des verehrten Herrn Redakteurs, meine gegenwärtige Ansicht über den Honigthau und damit auch über Bonniers Arbeit den Lesern der „Imkerschule“ mitzutheilen, selbst auf die Gefahr hin, daß einer oder der andere derselben sie als „gelehrten Krimskrans“ (s. Imkerschule 1896, p. 100) ad acta legen sollte.

Unter Honigthau versteht man meines Wissens allgemein süß schmeckende, klebrige Flüssigkeiten, welche besonders bei heißem trockenem Wetter auf den Blättern vieler Pflanzen, z. B. der Eichen, der Linden, der Fichten und der Ahorne, zu erscheinen pflegen, zum Theil, namentlich wenn es an anderem Futter mangelt, von Bienen besucht werden und nicht selten so massenhaft auftreten, daß sie unter den Honigthau tragenden Pflanzen befindliche Tische, Bänke und sonstige Gegenstände besudeln. Ich habe mich mehrere Jahre lang eingehend mit dieser Erscheinung beschäftigt und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß alle jene Vorkommnisse durch die flüssigen süßen Exkremente von Pflanzenläusen verursacht sind, die in kurzer Zeit zu sehr bedeutenden Massen anwachsen können. Jedermann kann, wie ich unter anderem gethan habe, mit einiger Geduld durch Beobachtung und Rechnung leicht finden, daß z. B. von 15 mit je 16 Blattläusen besetzten Ahornblättern in einem Tage 1440 (eintausendvierhunderiundvierzig) Exkrementtröpfchen herabfallen und daß eine einzige geflügelte Lindenlaus in kurzer Zeit eine Flüssigkeitsmenge von sich giebt, die sehr viel mehr in's Auge fällt als sie selbst.

Alle die vielen mir bekannt gewordenen Angaben über das Auftreten von Honigthau ohne Pflanzenläuse erklären sich aus fünf immer wiederkehrenden Irrthümern. Erstens wird die Masse der Exkremente einer einzigen Pflanzenlaus sehr gewöhnlich unterschätzt; zweitens wird nicht berücksichtigt, daß diese Thiere ihre Exkremente auf ziemliche Entfernungen, selbst direkt aufwärts von sich zu spritzen vermögen; drittens werden vorhandene Pflanzenläuse häufig übersehen, was durchaus verzeihlich ist, da viele von ihnen sehr vollkommene Schutzfärbung besitzen, manche auch der Kleinheit wegen nur

mit einer guten Lupe deutlich zu sehen sind. Viertens ist zu bedenken, daß, wenn Pflanzenläuse fehlen, dies daher rühren kann, daß sie eben weggeflogen sind. Gar nicht selten habe ich eine geflügelte Laus stundenlang an einem Blatte saugen und Tropfen ausspritzen sehen, welchen nach ihrem Wegfliegen Niemand thierischen Ursprung zugeschrieben hätte. Daß aber fast die gesamten Blattläuse eines Baumes in ziemlich kurzer Zeit als geflügelte Generation verschwinden können, ist bekannt. Fünftens ist der Honigthau mit anderen Erscheinungen verwechselt und vermengt worden, nämlich mit der Zuckersaftbildung, welche der Mutterkornpilz auf dem Getreide hervorruft und mit den Ausscheidungen bestimmter Drüsenorgane, welche an manchen Blattstielen und Blattrandzähnen, seltener auch über ganze Blattflächen verbreitet, sich finden, in der letztgenannten Form aber gerade den Honigthau tragenden Pflanzen fehlen.

Auch mit gewöhnlichem Thau kann Honigthau verwechselt werden und gerade diese Möglichkeit ist bei einer Anzahl der Bonnierschen Versuche nicht ausgeschlossen. Gewöhnlicher Thau schlägt sich auf den Blättern bekanntlich in Gestalt feiner Tröpfchen nieder, die genau so aussehen, als ob sie aus dem Blattinnern herauskämen und dann zusammenfließen. Ein Theil des gewöhnlichen Thaus kommt übrigens auch wirklich aus dem Innern der Pflanze heraus. Die Tröpfchen, welche in der Morgenfrühe an den Spitzen der Grashalme, den Blattzähnen des Frauenmantels 2c. hängen, sind durch besondere Wasserspalten aus den in der feuchtigkeitsfatten Frühluft überfüllten Gefäßen ausgetreten. Sie können dementsprechend auch nicht reines Wasser sein, sondern müssen die geringen Mengen zucker- und gummi-artiger Stoffe enthalten, welche sich in den Gefäßen nachweisen lassen. Deshalb sind diese vom ersten Frühjahr bis zum Spätherbst nach jeder kühlen Nacht auftretenden und unter feuchten Glasglocken jederzeit leicht hervorzurufenden Ausscheidungen noch lange kein Honigthau.

Anlaß zu Irrthümern gab auch die Hygroscopicität des Honigthaus. Bei trockener Luft schrumpfen die Tröpfchen zu bloßen, oft fast unsichtbaren Flecken ein, während Feuchtigkeit, z. B. in kühlen Sommernächten, sie wieder zum Aufschwellen bringt, das selbst nach einem Absaugen mit der Pipette an den unvermeidlich dem Blatte noch anhaftenden Resten sich wiederholen kann und ebenso auf Glasplatten mit Honigthau sich hervorrufen läßt.

Man wird es nach dem Obigen begreiflich finden, daß ich den Angaben Bonniers sehr skeptisch gegenüber stehe. Die Wichtigkeit der Beobachtungen des geschätzten Forschers gebe ich gerne zu; aber gegen deren Auslegung muß ich die eben angeführten Bedenken so lange geltend machen, bis eine größere Anzahl mit allen Einzelheiten geschilderter Versuche vorliegt. Die von Hrn. Bonnier bei seinen Versuchen angewendete Sorgfalt zeigt, daß er in der Ablehnung der Beweiskraft aller nur gelegentlichen und nicht von Experimenten begleiteten Beobachtungen mit mir sicherlich übereinstimmen würde.

Uebrigens würde, selbst wenn ein Austreten zuckerhaltiger Flüssigkeiten aus beliebigen, d. h. nicht drüsigem Blattstellen, oder, wie Bonnier meint,

aus den Spaltöffnungen thatsächlich sich erweisen lassen sollte, dies sich der erwähnten Tropfenausscheidung aus den Grasspigen anschließen.

Mit der unseren Bienenzüchtern und sonstigen Beobachtern unter dem Namen Honigthau bekannten Erscheinung hätte es ganz gewiß nichts gemein. Diese ist ausschließlich thierischer Herkunft. Prof. Dr. M. Büsgen.

Aus und nach Finnland.

Finnland, Konvola, Walleala, 10. Juni 1896. (russ. Zeitrechnung.)

Herrn Pfarrer C. Weygandt, Flacht b./Diez.

Ihre Briefkarte vom 23. Mai kam in Helsingfors an, während ich krank lag, und erst seit einigen Tagen bin ich jetzt hier auf dem Lande. Deswegen habe ich nicht früher darauf antworten können. Sehr gerne würde ich bereit sein, Ihnen eine Königin zu senden, wenn es nur mir möglich wäre, da wir hier niemals Königinnenzucht versucht haben, sondern junge Königinnen nur von Nachschwärmen genommen haben. In diesem Sommer aber haben wir keine Nachschwärme bekommen, ja nicht einmal Erstschwärme. Weil unsere Bienenzucht in diesem Jahre sich sehr sonderbar gestaltet hat, will ich Ihnen einige Mittheilungen darüber machen. — Im vorigen Herbst wurden 7 sehr starke Völker eingewintert. Im Februar zeigten sie etwas Unruhe, weswegen sie alle nacheinander ins Gewächshaus eingetragen wurden, ein jeder Stock für zwei Tage. Die Bienen hielten sehr reichlichen Reinigungsaußflug und wurden außerhalb des Kastens mit je 1 Kilo Honig gefüttert, den sie bereitwillig in den Kasten eintrugen. Nachdem die Kasten neue Bodenbretter bekommen hatten, wurden sie wieder in den kalten Pavillon getragen, wo die Völker seitdem vollständig ruhig saßen. Der Volksverlust bei dem Ausflug war fast gar keiner. Auch auf den alten Bodenbrettern lagen nur ganz vereinzelt tote Bienen. Am 17. April fand der erste Ausflug im Freien statt und an demselben Tage fing die Heizung an durch die Warmwasser-Röhren unter den Kästen, sowie die Spekulationsfütterung. Am 21. April hieselten die Bienen zum ersten Mal, wahrscheinlich von der Salweide. Von diesem Tage an wurde gefüttert nur an solchen Tagen, die wegen schlechter Witterung keinen Ausflug gestatteten. Am 24. Mai hörte die Fütterung gänzlich auf, weil die Bienen reichliche Tracht und gutes Wetter bis Ende Juni hatten. Im Ganzen war diesen 7 Völkern 5 Kilo Honig gefüttert worden. Die ganze Zeit hielten sich die Völker sehr stark und keine Abnahme an Volk war je zu merken, sondern das Gegentheil. Schon im Anfang Juni waren die Völker so stark, daß die Ausgangsröhren oder Kanäle fast voll mit Bienen waren. Jeder Stock sah schwarmfähig aus, aber vergebens wurde auf Schwärme gewartet, bis endlich am 15. Juni ein Stock den Vorschwarm abgab.

Um die Sache völlig verständlich zu machen, will ich Ihnen kurz angeben, wie die Bienen bei uns einlogiert sind. Sie sitzen in Kästen, deren Innenmaaß folgendes ist: die Länge 54 $\frac{1}{2}$ cm., die Breite 24. cm. und

die Höhe 31 cm. Die Rähmchen sind 15 an der Zahl. Unter den Kästen ist ein dünnes Bodenbrett, in welchem 2 runde Löcher (4 cm. diam.) angebracht sind, von welchen das eine in das unten angebrachte und von hinten zu öffnende Fütterungskästchen leitet, während das andere direkt in den Ausgangskanal mündet. Diese beiden sind in einem Untersafrahmen von 6 cm. Höhe angebracht. Dieser Rahmen ist unten durch ein Drahtgitter*) von dem in das Gestell angebrachten Loch, unter welchem die Heizungsrohre geht, geschieden. Das Gestell wieder ist so weit von der Außenwand, daß der Kanal vom Kasten zur Wand 1 Meter lang ist. Dieser Kanal ist 11 cm. breit und 3 cm. hoch. Die Wände des Kastens sind von 2¹/₂ cm. dicken Brettern, aber für den Winter wird der Kasten noch mit einem losen Bretterkasten umgeben und der Zwischenraum (von 12 cm.) mit trockenem Heu sehr dicht ausgestopft. Der Kasten wird von oben geöffnet und die Rähmchen nach oben ausgezogen. Sonst ist der Kasten oben und unten ganz gleich, so daß er umgestülpt werden kann und auch zwei auf einander gestellte Kästen entweder mit oder ohne zwischen eingeschobenem Absperrgitter einen einzigen Kasten von doppelter Größe bilden können. Die Rähmchen in dem Kasten ruhen auf Stahlfedern, welche leicht entfernt werden können, wenn die Rähmchen ausgezogen werden sollen, aber sonst die Rähmchen festhalten, wenn der Kasten umgestülpt wird. Der Kasten wird mit einem doppelten, ganz graden, oben aufgesetzten Bretterdeckel zugeschlossen. Bei der Untersuchung wird dieser Deckel entweder ganz einfach entfernt oder nur allmählich zur Seite geschoben und ein anderer Deckel von dem entgegengesetzten Ende nachgeschoben, so daß nur das einzige Rähmchen, was untersucht oder weggenommen werden soll, bloß liegt und die Bienen von beiden Seiten des Rähmchens mit der Rauchmaschine weggetrieben werden können. In dem Pavillon sind in der der Flugseite entgegengesetzten Wand mehrere Fenster angebracht und so eingerichtet, daß sie auf Angeln oben und unten ganz umgedreht werden können. Wenn die Bienen sich am Fenster**) gesammelt haben, wird das Fenster nur mit einem Ruck umgedreht, so daß die Bienen außerhalb des Fensters kommen und das Fenster zugleich wieder verschlossen ist. — Die Ausgangskanäle sind oben nur mit Drahtgitter bedeckt, so daß das Licht und die Luft in dem Pavillon freien Zugang in den Kanal haben, und da die Kanäle ganz frei liegen, so bieten sie dem Züchter Gelegenheit, die Bienen beim Aus- und Eingang ganz genau zu beobachten. — Wie schon oben gesagt, saßen die Bienen schon am Anfang Juni sehr stark in den Kanälen und auch in dem Stock, der am 15. Juni den Vorschwarm abgab, nahm die Volksmenge in dem Kanal nur sehr wenig ab. Obwohl die Tracht außerordentlich reichlich war und das Wetter das wünschenswerth beste, so

*) Anm. von C. Weygandt: Dadurch giebt es doch argen Zug? — Die Einrichtung der Kanäle ist anders wie hier.

**) Anm. von C. Weygandt. Wir haben auch Drahtrahmen außer den nach außen sich öffnenden Fenstern. Ihr Herr Bruder, der unsere Einrichtungen sah, wird solche leicht noch anbringen können.

war der Flug nur sehr spärlich. Außerdem zeigte es sich, daß nur in dem abgeschwärmten Stock ganz vereinzelt Drohnen sichtbar waren, während in den anderen gar keine Drohnen zu sehen waren. Erst gestern den 9. Juli bemerkte ich auch in den anderen Stöcken, nach stundenlangem Beobachten, nur sehr wenige Drohnen. Als ich hierher kam, saßen die Bienen dichtvoll Tag und Nacht in allen Kanälen, und immer war die Winterverpackung um die Stöcke noch da. Diese entfernte ich sofort, und da keine Hoffnung auf das Schwärmen vorhanden zu sein schien, weil keine Drohnen da waren, und auch der abgeschwärmte Stock nicht tütete, ließ ich am 1. Juli unter allen Stöcken einen neuen Kasten ohne Absperrgitter einsetzen. Wegen meiner Convalescenz konnte ich selbst daran nicht theilnehmen, sondern der Gärtner that es mit einem Gehülften. Dieser Unterkasten war mit 7 alten ausgebauten Rähmchen und 8 Kunstwaben-Rähmchen (29 × 22) ausgestattet. Am folgenden Morgen waren die Ausgangskanäle von still-hockenden Bienen leer und nun begann in allen Stöcken eine sehr energische Tracht, obwohl die Witterung jetzt eine Woche lang ziemlich regnerisch mit starkem Gewitter war. Seit ein paar Tagen haben wir wieder herrliche Tage mit reichlicher Tracht. Auf Schwärme können wir uns kaum mehr Hoffnung machen, aber auf um so reichlichere Honigaussbeute können wir uns wohl Rechnung machen, da unsere Immen einen außerordentlich großen Fleiß zeigen und die Trachtverhältnisse gut sind. Es thut mir nur leid, daß fast ein ganzer Monat für die Tracht verloren gegangen war. — Wie soll man sich aber das erklären, daß das Schwärmen ausblieb, obwohl die Bienen so lange Zeit ersichtlich an Raummangel in den Stöcken litten? Mein Bruder ließ auch gerade deswegen den Raum nicht erweitern, weil er dachte, daß die Schwärme desto früher kommen sollten, je enger der Raum wäre. Diese Berechnung hat jedoch diesmal vollständig fehlgeschlagen. Vor einem Jahre war es auch ein sonderbarer Fall mit zwei überwinterten Mutterstöcken, die jedoch schwächer durch den Winter kamen als in diesem Jahre. Der eine Stock bekam den Untersatz am 20. Mai und der Raum wurde also verdoppelt. Den Vorschwarm gab er am 20. Juni ab und einen großen Nachschwarm am 29. Juni. Jedoch am 6. August war er weisellos und, weil wir keine junge Königin ihm zu geben hatten, ging er zu Grunde. Der zweite Stock bekam keinen Untersatz und gab den Vorschwarm erst am 30. Juni und, da es schon so spät war, ließen wir ihn nicht mehr schwärmen, sondern entnahmen am 8. Juli 5 Weiselzellen und gaben ihm dann den Untersatz. Der erste Stock gab 17 Kilo Honig, der zweite aber nur 11 Kilo. — Weil wir im Winter 1894/95 große Verluste erlitten hatten, kauften wir von einem Bauer in der Nähe von Ubo einige Schwärme, die am 7., 9. und 10. Juni gekommen waren. Von diesen bekamen wir 34, 17, 10 und von einem Nachschwarm 7 Kilo Honig.

Es wäre sehr interessant, wenn Sie die hier erwähnten Eigenthümlichkeiten und besonders das so lange dauernde Fehlen der Drohnen in sonst außerordentlich starken Völkern zur Besprechung nehmen würden, entweder in der Imkerschule oder brieflich an mich. Gerne möchte ich auch wissen,

welche Fehler Sie möglicherweise in dem oben beschriebenen Behandeln der Stöcke gefunden haben.

Bei uns hier in Finnland giebt es keine Zeitschrift für Bienenzucht. Die wenigen, die mehre rationelle Bienenzucht treiben wollen, halten sich ausländische, schwedische oder deutsche Zeitschriften.

Mit freudlichem Imkergruß

hochachtend

D. J. Colliander.

Flacht, den 17. Juli 1896.

Herrn Professor Dr. Colliander in Helsingfors.

Auch die norwegische Biene, welche ich nun viele Jahre beobachtet habe, ist äußerst schwarmfaul und schwärmt schließlich gar nicht, sobald das betreffende Volk eine mehrjährige Königin hat.

Sie braucht bei Volksstärke gehörig Raum und Ventilation, sonst läßt ihr großer Fleiß im Honigsammeln bedeutend nach.

Ich komme auf einem Umwege zu Schwärmen. Ist ein nordisch Volk sehr stark, so hänge ich eine Drohnenwabe mitten ins Brutlager oder lasse eine neue Wabe von den Bienen daselbst bauen. Sind Drohnenlarven nach Wunsch da, so entlaste ich das starke Volk, indem ich ihm einige tausend Bienen und die Königin entnehme und daraus einen Ableger bilde.

Nun setzt das entweiselte Volk Weiselzellen an und liefert Schwärme oder Ableger.

Durch Blutauffrischung zwischen verschiedenen nordischen Stämmen habe ich die Norweger ebenfalls etwas mehr ans Schwärmen gebracht. Ich gedachte besonders, durch eine Kreuzung zwischen Norwegern und Finnländern das nordische Blut noch mehr ans Schwärmen zu bringen.

Schade, daß ich bis dahin keine Finnländer Königin guten Stammes erhalten konnte. Könnte Ihr Herr Bruder nicht auf meine Rechnung ein Volk im Korbe käuflich erwerben?

Mit besten Imkergrüßen an ihn und Sie

Ihr ergebenster

C. Weygandt.

Livländer Königin.

Herr Ed. Danze in Bruttul verehrte mir eine Königin aus einem seiner besten Stämme. Ich habe sie am 11. Juli mit Begleitbienen auf auslaufewollende Brut gebracht und am 17. Juli habe ich bereits mit livländer Arbeiterlarven die Weiselzellen von 10 Bölkern belarvt. Meine vor Jahren veröffentlichte Methode, eine Königin sicher zu Volk zu bringen, desgleichen mein auf der Prager Versammlung in Gegenwart des Amerikaners Neumann veröffentlichtes Verfahren des Umlarvens sind in die amerikanische Praxis eingeführt (gelten jetzt natürlich dort als uramerikanisch) und gehörten auch in Deutschland in Gebrauch zu kommen.

Die erste Methode erfordert keine Uebung; die zweite Methode aber muß man gesehen haben, um sie exakt und mit Erfolg anwenden zu können.
 Herr Danze für seine liebenswürdige Zusendung auch hier besten Dank!
 Ich werde livländer und norweger Bienenblut kreuzen. C. B.

Kleine Berichte.

Dr. Dzierzon urtheilt über die Eigenschaften eines Seitenschiebestockes nach der „ungarischen Biene“: „Was die Bequemlichkeit der Behandlung eines Seitenschiebestockes anbelangt, so danke ich dafür schönstens. Als ich noch in Klogbeuten imkerte, öffnete ich einen Stock mit Bängen, dessen Waben und Gassen gegen die Thür gerichtet waren. Durch das in alle Gassen einfallende Tageslicht wird das Volk allarmirt und, ehe man die Thüre hinstellt, hat man schon einige Stiche im Gesicht sitzen. In einem Bienenkasten den Waben diese Richtung geben ist offenbar Thorheit. Man sieht ja doch nichts weiter als die Schenkel der Nähmchen und, will man sehen, so muß man diese herausziehen. Dies ist aber leichter gesagt, als ausgeführt. Im unbefetzten Stock geht das wohl prächtig, ist er aber besetzt und dicht ausgebaut, so will ich lieber zehn Waben von der Seite herausnehmen, als eine aus der Mitte herausziehen. Denn, sind die Gassen mit Bienen dicht besetzt, so werden sie gerollt und gewalzt, wie die Wäsche in der Mangel. Die Bienen können dadurch in eine Wuth gebracht werden, daß der Operirende sehen mag, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Weisfzellen können dabei zerstört und Bienen, besonders leicht dickleibige Königinnen, zerquetscht werden. Den schönsten Seitenschiebestock könnte man mir schenken, ich könnte mich nicht entschließen, ihn zu besetzen, sondern ich würde ihn in die Kumpelkammer verweisen.“

Zellen ohne Kerne. In Nr. 7 der Imkerschule spricht Apotheker Metzger den Sporen der Kryptogamen die Zellkerne ab. Unter den Botanikern dürfte er damit alleinstehen. M. B.

Programm

der 41. Wanderversammlung deutscher, österreich., und ungar. Bienenwirthe
 in Reichenberg
 vom 14. bis 18. August 1896

unter dem hohen Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Carl, unter dem Ehrenpräsidium Sr. Excellenz des Herrn k. k. Ackerbauministers Johann Grafen Ledebur-Wicheln, sowie des Bürgermeisters von Reichenberg Herrn M. U. Dr. Franz Bayer.

Donnerstag den 13. August: Nachmittags: Empfang der ankommenden Festgäste auf dem Bahnhofe, Seileitung derselben in die Festkanzlei, Vertheilung der Quartierkarten. — **Abends:** Beisammensein im Rathskeller.

Freitag den 14. August: Empfang der Festgäste auf dem Bahnhofe (wie oben). — Vormittags 1/2 10 Uhr: Eröffnung der Bienenzucht-Ausstellung im Schützenhause. — Vormittags 10 Uhr: Zusammentritt der Preisrichter. — Abends 8 Uhr: Begrüßung der erschienenen Festgäste im Saale des Hôtel „Union“, Wiener Straße Nr. 18.

Samstag den 15. August: Vormittags 8 Uhr: Beginn der Verhandlungen im großen Saale des Schützenhauses. — Mittags 1 Uhr: Festtafel im Saale der Turnhalle. Hierauf Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (Rathhaus, Nordböhmisches Gewerbemuseum u. s. w. Spaziergang durch die Kaiser-Josefstraße in den Stadtpark, Kaiser-Josef-Denkmal), Volksgarten, zum Stadtwäldchen event. Humboldshöhe und zurück in die Stadt. — Abends 1/2 8 Uhr: Festabend im Saale der Turnhalle unter Mitwirkung des Reichenberger Männergesangvereines und der Kapelle des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 36 „Reichsgraf Browne.“

Sonntag den 16. August: Vormittags 8 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen. — Mittags 1 Uhr: Preisvertheilung in der Ausstellung. — Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Festgäste vor dem Rathhause. Ausflug nach Maffersdorf. Hierselbst Besichtigung eines Musterbienenstandes und Besuch der Reichenberg-Maffersdorfer Bierbrauerei. — Abends 8 Uhr: Abschiedsfeier im Saale des Hôtels „Union.“

Montag den 17. August: Vormittags: Frühstücken für die noch anwesenden Festtheilnehmer. — Nachmittags: Ausflug auf den Feschen.

Dienstag den 18. August: Ausflüge in die weitere Umgebung (Iser- und Riesengebirge) unter Führung von Mitgliedern des Gebirgsvereines.

Nachtrag.

Samstag und Sonntag den 15. und 16. August, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr: Arbeiten in der Imkerwerkstätte (Anfertigen von Bienenwohnungen, bienenwirthschaftlichen Geräthen, praktische Versuche, Vorführung und Erklärung von Erfindungen und Neuerungen).

Mitwirkende mögen sich rechtzeitig bei der „Geschäftsleitung der 41. Wanderversammlung“ melden.

Mikroskopische Demonstrationen von Bienenpräparaten durch Redakteur Hans Schuber — Bensen.

Der Präsident
der 41. Wanderversammlung deutscher, öster-
reichischer u. ungarischer Bienenwirthe:
Dr. Paul Ritter Beck v. Mannagetta.

Der Vorstand der Ortsausschüsse:
L. Glasweh, S. Sittmann.
Der Geschäftsleiter:
J. Dressler.

Zu der in Reichenberg vom 14.—18 August stattfindenden Wanderversammlung deutsch, öster. und ungar. Bienenwirthe werden zugelassen:

Bienenböcker, Gruppe I; Bienenwohnungen, Gruppe II; Geräthschaften, Gruppe III; Bienenprodukte, Gruppe IV; Kunstprodukte aus Honig und Wachs, Gruppe V; und Lehrmittel, Modelle u. s. w. Gruppe VI.

Mit der Ausstellung wird auch ein Honigmarkt abgehalten.

Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen kann nur durch einen gehörig ausgefüllten Anmeldebogen, welcher mittels Postkarte von der Geschäftsleitung der 41. Wanderversammlung (Reichenberg) verlangt werden kann, erfolgen. Der Anmeldebogen ist bis längstens 15. Juli an die Geschäftsleitung einzusenden und ist demselben ein Betrag von fl. 1,80 (3 Mark) beizuschließen. Die sofortige Anmeldung ist sehr erwünscht.

Nach Einsendung des Anmeldebogens wird dem Aussteller ein Zulassungsschein sowie die Ausstellungs-, zugleich Festkarte zugemittelt werden.

Platzmiete wird nicht erhoben, wenn der Raum im Freien gelegen ist oder wenn nicht mehr als 1 Quadratmeter im gedeckten Raume beansprucht wird. Für jeden weiteren, theilweise oder ganz benutzten Quadratmeter im gedeckten Raume ist ein Betrag von 3 fl. (5 Mark) zu entrichten.

Die preiswürdigen Ausstellungsgegenstände werden mit Preisen ausgezeichnet und stehen solche in gleicher Höhe und reicher Zahl wie bei allen früheren Ausstellungen der Wanderversammlungen zur Verfügung. Die Preisrichter sind aus allen Ländern und Provinzen des großen Wandergebietes gewählt. Die Bekanntgabe derselben erfolgt später.

Alle näheren Bestimmungen sind auf den Anmeldebogen verzeichnet.

Jene Bienenwirthe, welche nicht zugleich Aussteller sind, aber an der Wanderversammlung theilzunehmen gedenken, werden eingeladen, sich die Teilnehmerkarte gegen Einsendung des Betrages von fl. 1,80 fr. (3 Mark) gleichfalls im Voraus zu bestellen, da dies auch behufs Sicherstellung der nöthigen Anzahl von Wohnungen wünschenswerth erscheint.

Alle Bienenfreunde sind zur regen Beschickung der Ausstellung und zahlreichen Theilnahme an der Wanderversammlung eingeladen. Herzliche Aufnahme wird ihnen gewiß sein.

Litteratur.

Der Berchtesgadner Stock von J. M. Weiß in Berchtesgaden. Verlag von N. Michaelis in Leipzig-Neuditz. Preis 75 Pfg.

Der Stock, eingehend beschrieben und trefflich abgebildet, ist ein theilbarer breitwabiger Stagenständer mit seitlich geschlossenen Rähmchen. Wir empfehlen das Schriftchen, das auch für den Betrieb bei anderen Stockformen gute Winke enthält.

(Berichtigung.) Nicht „Revolution“, sondern „Evolution“ muß es überall in meinem Artikel über Gerstungs Grundgesetz (Imkerschule Nr. 6) heißen. Ich bin kein Freund von Fremdwörtern, glaubte sie aber in diesem Falle nicht vermeiden zu können. Aber die gutgemeinte mir aufgedrängte konsequente Korrektur von „Evolution“ in „Revolution“ ist natürlich gänzlich verfehlt. Verschiedene andere Druckfehler von minderer Bedeutung mögen unerwähnt bleiben, da der geneigte Leser sie selbst bemerkt.
P. Warnstorff.

Briefkasten. Nach Petersburg. Leider ist die gütigst übersandte Königin nicht in lebendem Zustande angekommen. Das Futter war aufgezehrt und die Bienen waren todt. Honigfutter ist nicht geeignet für weite Transporte von Königinnen. Besser ist: Gemahlener Zucker mit flüssigem Honig zu einem nicht mehr klebenden Teiche gemischt und in das Kästchen befestigt. Besten Dank für die gute Absicht.

Die Jahrgänge der Imkerschule von 1891, 1892, 1893 sind à Mk. 1.50, der Jahrg. 1894 zu 2 Mk. beziehbar.

Flacht bei Diez.

Die Redaktion.

Der heutigen Nummer liegt bei: Programm der XXIX. Generalversammlung des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Dillenburg.